

Der elfte Pins

Papstschrist von Dr. Joseph Gorbach.

(Fortsetzung)

Der Sieg der Papstlichen, bei Montana (November 1877) war nicht von entscheidender Tragweite. Verhandlungen mit dem General (1878) konnten zu keinem günstigen Resultat führen, da Viktor Emanuel's Regierung direkt gegen die Kirche vorging: Erden aufhob, Zivilrechte, den Unterricht entzogen, selbst aber fittlich halb fast war und finanziell vor dem Bankrott stand.

Da kam der Krieg 1870. Das fand Frankreich einen „Grund“: Rom hatte 5000 Mann Besatzung zu schicken; und als am 2. September Napoleon und sein Heer bei Sedan gefangen wurden und die Stadt die Besatzung gab „Recht oder nicht“ da war für Rom der Augenblick gekommen.

Dreimal schickte Cadorna, der Feldherr Viktor Emanuel's, seine Parlamentäre zu General Ronger, dem Führer der päpstlichen Truppen, in die Stadt. Und dreimal kamen sie zurück — unverrichteter Dinge!

Und so griff Cadorna zu Bomben und Granaten. Er bombardierte Rom, die Stadt der Päpste.

Das, die päpstlichen Truppen — 8000 gegen 60.000! — die Stadt nicht halten werden, nicht halten konnten, darüber war sich Pins IX. vollständig klar und seine Verteidigung verfolgte bloß den Zweck, dem Feind und aller Welt zu zeigen, daß er seine Stadt und seinen Staat nicht freiwillig abgetreten, sondern daß man ihm beide einfach geraubt habe. „Recht oder ist noch kein Recht“!

Daher gab der Papst am 19. September seinem braven General Ronger den Befehl:

„Was die Dauer der Verteidigung betrifft, so mühe ich mich nicht, zu bestimmen, daß dieselbe unendlich und allein in einem Widerstand bestehen soll, der hindert, die geistliche Gewaltlosigkeit zu konstatieren, und daß sofort die Verhandlungen wegen der Uebergabe eingeleitet werden sollen, sobald Beschießungen geschehen.“

Die tapferen Papsttruppen stellten ihren Mann. Sie mühten sich, für wen und wofür sie kämpften.

Fünf Stunden bombardierte Cadorna und kaum 5 Tote zählten die Papsttruppen. 5 Stunden dominierte bereits die Geschütze, doch — es waren nur zwei! — Schützengruben, versteinert, eine Gartenmauer zerstört und in eine zwei Fuß tiefe, alte, moribunde Stadtmauer einige Pfeile geschossen worden, durch die man im Siegesjubel einharrte — weil niemand sie mehr verteidigte.

Cadorna zog nun mit 60.000 Mann durch die Pforten der Porta Pia in die geschändete heilige Stadt, ihm nach ein ganzer Drachenschwarm des laienhaften Gefolges, das einen Freibrief hatte, sich in der neuen Hauptstadt Italiens „alles erlauben zu dürfen.“

Man mühte es gründlich aus. Pins IX. brach dabei in die Worte des Psalmisten aus: „Ich sah Unrecht und daher in der Stadt, Tag und Nacht gebet Vorsehung herum auf ihren Mauern, und innerhalb in Mitleid und Ungerechtigkeit.“ (Ps. 51.10).

Das war der achte Karfreitag des Papstes: von diesem Tage an war er und waren seine Nachfolger im Vatikan.

Der Abschied vom Vater.

Da saßen sie Mann an Mann, Reich an Reich, Glied an Glied und schaueten hinaus zu jenen Fenstern, wo Pins IX. als Gefangener weilte.

Das sind die tapferen Jünglinge. Noch einmal — wohl zum letzten Mal — wollen sie den hochverehrten Segen ihres Papstes und Königs. Sie haben ihn ja so stark geliebt: stärker als der Tod war ihre Treue zu ihrem Herrn und päpstlichen Gebieter. „Santo Padre, la benedizione!“ So rief es und schallte es empor in die Gemäcker des zum Tod betäubten Pins. „Heiliger Vater, noch einmal Deinen apostolischen Segen, ehe wir abgehen müssen von dieser Deiner Stadt und von Dir!“

General Ronger trug die Bitte vor, doch man hatte Bedenken: Der letzte Abschied seiner so heiß geliebten Soldaten könne dem ohnehin tief gebeugten Manne das Herz zerreißen.

Da — ein unbefehlbarer Jubel vom Petersplatz! Gewehrflüsse fluteten freudig durch die Luft. Was war es? Da lagen die braven 8000 Mann auf ihren Knien: die einen

schwanden ihre Lieder, andere werten ihre Dingen in die Luft, andere feuerten ihre Gewehre ab und zwischen hinein braust es und rauscht es mit himmlischem Jubel: „Evviva Pio nono, Evviva Pio nono!“ „Es lebe, Pins XI! Doch Pins XI!“ „Santo Padre, la benedizione!“

Da öffnet sich des Papstes Fenster, und der St. Vater sieht nun da, herabblühend auf sein liebes Meer, das bei seinem Anblick aufhört zu weinen, so heiß, so glühend, so aus tiefer Seele, daß allen die Tränen der Führung in den Gelden Augen glänzen.

Pins breitet seine Arme aus, als wollte er sie alle an sein Herz drücken, seine lieben Jünglinge; dann hebt er Haupt und Hände zum Himmel, macht ein großes Kreuz über seine vor ihm liegenden Getreuen. „Von neuem wollen sie ihr, „Evviva Pio nono!“ antworten, aber — Tränen und Schluchzen erlösen ihre Stimme. Diese stummen Bewegungen des Papstes, so berichtet ein Augenzeuge, sie waren unaußersprechlich berechtigt, die Tränen, die ihm über die Wangen rollten, kündeten seinen Dank.“

General Ronger trat vor keine Leute:

„Der Augenblick ist gekommen, wir müssen uns trennen. Rom ist gefallen, aber dank eurer Tapferkeit ist es ehrenvoll gefallen. Lebt denn wohl, liebe Kameraden! Geduldet eures Generals, der euch alle in unermesslichen und dankbaren Angelegenheiten bewahren wird.“

„Sie jagt fort, die Augen schwin-

men in Tränen, das Herz zum Zerbrechen voll. Anfangs in dumpfen Schreien. Als sie aber an der Stupel von St. Peter vorbeimarschieren, auf der noch die weiße Flagge wehte, — diese entsetzliche Szene! — da war des Haltens nicht mehr.“

Die Tränen der Bekehrung wurden zu Tränen heiliger Wut: Einige gerissen ihr Hemdzeug, um dem Feind ja nichts zu lassen, andere zerhackten ihre Gewehrkolben an nächstbesten Mauerstück, dazwischen die grimmigen Aue langgehaltener Jörnes.“

„Narren von Rom bleiben die Piemontesen ja doch nicht! Gott und die katholische Welt können das nicht dulden! Wir kommen wieder, die Scharte auszuwecken!“

Noch mehr über Theresia Neumann

(Fortsetzung)

„Lassen wir uns nun von Theresia auch die Stellung von ihrer 62-jährigen Vöhrung schildern. Sie erzählt: „Die Leute meinen meist, ich hätte wohl auf den Tag der Heiligsprechung der hl. Theresia vom Kinde Jesu recht eifrig um meine Seligkeit gebittet. Das war nicht toll. Allerdings wissen wir, daß uns Gott, wenn er will, auch ohne unser Gebet nach Belieben helfen kann und auch wirklich oft genug hilft, zumal wir ja sehr oft um etwas ganz Verkleines beten. Ich habe zwar fleißig gebetet, aber nicht für mich um Gesundheit. Ich meine, der liebe Gott verleiht es besser als wir, was uns not tut, er wird's schon recht machen. Nachmittags unter der Maidandacht betete ich eben meinen Rosenkranz. Als ich blind war, habe ich ja oben nichts anderes beten können. Freilich wäre es mir in der Kirche lieber gewesen, aber wenn's nicht anders ging, mußte es so auch gehen. Ich war eben beim zweiten Geheul: Der in den Himmel aufgefahren ist. Am Donnerstag hernach war Christi Himmelfahrt. Ich dachte: Wie wird's wohl den Aposteln gewesen sein, als sich ihr Herr und Meister anschickte, sie zu verlassen! Sie mußten ja doch meinen, sie hätten ihn noch recht notwendig gebraucht. Blödsinn! Wird vor mir ein Bild. Ich bin anfänglich über dieses Bild recht erschrocken. Das Bild war vor meinen Augen über dem Bette. Es war ein weißes Bild. Meinen Augen hat es wohl getan. Ich tat in der ersten Ueberraschung einen Schrei, daß es meine Eltern bis hinunter hörten. Sie kamen herauf, der Vater voran. Et was anderes als das weiße Bild habe ich nicht mehr gesehen. Der Vater hat auf mich geschrien und mir et was zum Trinken vorgehalten. Ich habe davon nichts bemerkt. Aus

Am Tore des hl. Konstantius standen Cadorna und sein Generalstab. An ihm mußten unsere Kriegsgefangenen vorbeiziehen und — salutieren! Das war zumal für die wackeren Papstverteidiger. „Evviva Pio nono! Evviva il Papa! „Re!“ „Doch Pins IX!“ „Es lebe der Papst! „König! Auf solches Wiederleben in Rom!“

Das war ihr letzter Jubelgruß.

Das Gebet der Kirche.

Zu jener Zeit, als Napoleon III. die Schwärze des Papst gegenüber brach und seine Truppen vom Kirchenhof zurückzog, traf er eines Tages sein Pöbeln, Lulu, vor dem festerlichen Schloß an, wie er mächtig trummelnd über den Platz schritt.

„Was machst du denn, kleiner?“ fragte der Vater sein Zöhlchen. „Ich tu Leute zusammenzummeln“, erwiderte Lulu. „Ja, was zu dem?“

„Aus dem Munde des unglücklichen Kindes hast du dir das gehört, o Herr!“

„Dah, sie dem Papst helfen! Nicht nur der kleine Lulu, sondern Millionen treuer Katholiken waren mit je ner hohen Stunde, die dem gemeinsamen Vater der Christenheit die Freiheit und Unabhängigkeit geraubt hatte, entschlossen, dem Stellvertreter Christi ihre Hilfe zu leisten. Nicht mit Gewehr und Zügel, sondern mit Gebet und Opfer suchten sie ihm zu Hilfe zu kommen. Wie viele Gebete fliegen zum Himmel um die Befreiung des Papstes! Wie viele Heiden wurden geküßt mit dem Thema: „Lohnung der römischen Trauer! Wie viele Verurtheilungen unternommen, das schreckliche Unrecht wieder auf zu machen!“

Es verstrichen Jahrzehnte! Ein halbes Jahrhundert! Es wurde Leo XIII. zum Papst erwählt und hat: es hat sein heiligmäßiger Nachfolger Pins X.; es hat der Friedenspapst Benedikt XV., der vielen Tausenden von gefangenen Soldaten die Freiheit erwirkte, selbst aber die ihm gebührende Freiheit nicht erlangte.

Das Gebet der Kirche verstummt nicht. Gleich den ersten Christen zu Jerusalem, die ihr Oberhaupt, den ersten Papst gefangen mußten und inbrünstig beteten, so hoben die Kinder der Kirche ihre Hände zum Himmel und flehten: „Errette ihn, o Herr, aus den Händen seiner Feinde und lasse uns nicht zu Schanden werden!“ Und die so beteten, sind nicht zu Schanden geworden.

(Schluß folgt)

wer es war, der sprach: „Niemand von uns wußte, wer den letzten Tag geschrieben habe. Erst anderen Tags fand ihn der S. S. Pfarrer in den Schriften der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Dann fügte die Stimme hinzu: „Du kannst auch gehen.“ Das Licht verlosch und ich merkte wieder, daß ich mich in meinem Zimmer im Bette befand. Da dachte ich, weil das Licht alles weg war. Ich dachte: „Wie ist mir?“ Wir war ganz wohl. Der Rücken tat mir nicht mehr weh. Während ich dachte, dachte ich an die Mutter. Ich nahm den Stuhl, der auf dem Lande die elektrische Klingel ertönt, und wollte ihr klopfen. Wie ich eben nach dem Stuhl griffe, hörte ich den S. S. Pfarrer sagen: „Acht, wir sind fein auch da.“ Und nun sehe ich den S. S. Pfarrer, Vater und Mutter, die Klosterküche und ihre Begleiterin, eine Auprantein von Mollersdorf, und meine verheiratete Schwester Anna Saarl um mein Bett herumstehen. Ich sah meine Angehörigen und die Klosterküche und meinte und sagte: „Was habt ihr? Ich gehe jetzt.“ Der S. S. Pfarrer meinte: „Probieren wir's.“

„Ach“ rief ich jetzt. „Ich habe keine Mutter“, (weil ich in der allgemeinen Not der Kriegszeit alles hergekommen hatte). Ich hatte nicht gedacht, daß ich noch einmal in meinem Leben wieder wieder werden würde. Ein Totenkleid hätte sich immer noch gefunden. Man brachte mir rasch ein Kleid. „Probieren ich's halt in Gottes Namen“, mit diesen Worten stand ich allein auf und stellte mich vor das Bett. Der Vater und die Mutter waren so aufgeregt, daß sie nicht mehr zulangten konnten. Am ruhigen war der S. S. Pfarrer. Man sorgte sich, ich könnte fallen. So griffen mir der Vater und die Klosterküche unter die Arme und führten mich über die Stube. Der S. S. Pfarrer blieb mich dann wieder ins Bett geben. Die Mutter mußte dann zum Hienarrichten hinuntergehen. Da bin ich wieder aus dem Bett heraus und habe das Gebet wieder probiert. Ach, es war so wunderbar, meine Hände wieder gebrauchen zu können. Und ich hatte einen solchen Eifer und war so neugierig. Wenn man so lange liegt und man kann dann plötzlich wieder gehen, da kann man sich doch denken, was das für eine Freude ist. Es tat mir ungemein wohl, wie durch alle Glieder wieder neues Leben strömte. Doch habe ich mich beim Gehen noch an den Möbeln des Zimmers angehalten. Wie ich doch Gott gegen die Menschen so gut, wenn er ihnen ihre geraden Glieder gibt, und sie danken's ihm so wenig. Und die gerade Glieder haben, sollen denen helfen, die keine haben. Sie sollen die Träger des Willens und der Stab des Rahmens sein. Seitdem kann ich wieder gehen. Drei Wochen lang hat mich die Mutter nicht aus dem Hause gelassen. Sie hatte Angst, ich sollte es nicht aus. Ich war 6½ Jahre bettlägerig gewesen.“

Der Heiligkeitstag, der 17. Mai 1925, war der zweite Sonntag vor Pfingsten gewesen. Endlich, am Fronleichnamstag, dem 11. Juni, erklärte sich die bedrögte Mutter einverstanden und der Vater machte sich bereit, Theresia in die Kirche zu nehmen. Theresia legte ihr einfaches Kleid mit einer Freude an wie zu einem Feite, dergleichen sie bisher noch keines erlebt hatte. Das Herz klopfte ihr höher, als sie sich ansetzte, an der Hand des Vaters und auf ihren Stuhl gesetzt, wieder einmal aus dem Hause zu gehen, nach 12 Jahren zum ersten Male. Beglückt hat sie es ja früher auch schon, aber noch nie so tief und wahr empfunden, daß gar alles, was der Mensch hat und ist, rein nur allein Gottes Gabe und Geschenk ist. Der Gott, der da drüben im Tabernakel wohnte, hatte den ersten Anspruch auf ihren Dank und ihre Aufopferung. Um dem Vormittagsgottesdienst und der Fronleichnamspredigt beizuwohnen zu können, dazu war sie noch zu schwach. Mittags 12 Uhr, als die kirchlichen Feierlichkeiten vorüber waren und die Leute sich alle wieder nach Hause begeben hatten, wagte der Vater mit Theresia den ersten Auszug. Während die Mutter und die Schwester den beiden nachsahen, wie das große Vorhaben wohl gelingen würde. In der Kirche führte der Vater seine Tochter in einen Stuhl, er selbst kniete sich in den Stuhl hinter ihr. Währenddem fiel es dem Vater bereits auf, daß bei der Kirchentür rückwärts zu dieser ungewöhnlichen Zeit immer mehr Leute herandrängten und alles lebendig wurde. Nach 10 Minuten meinte aber der Vater,

(Fortsetzung auf Seite 7)

Die Bedürfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und feitzubehalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Rinde, Kälber, Schweine und Geflügel.

Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. J. H. Fleming, M.D.

Arzt und Chirurg.

Sprechzimmer in Dr. Serringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.

Telephon 154. Humboldt, Sask.

N. G. Hoerger

Arzt und Zahnarzt.

Office in Phillips' Block.

Office-Telephon 56. Wohnung 23.

Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken

Zahnarzt.

Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.

Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B.A.

Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.

Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. J. Foil.

Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM

PHYSICIAN AND SURGEON

— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee

B. A. M. D. C. M.

Alton, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie

Arzt und Zahnarzt

Office in der Residenz, Main St.

Telephon 122 — Humboldt

haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50

Prachttausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldebetrages) an:

„Salve Regina“,

1835 Halifax Street

Regina, Sask.

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORABZUSCHICKEN HAMBURG-KARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst

Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Southampton, Southampton und Queenstown.

HAMBURG-GELDÜBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher.

Anschluß bei Ihren lokalen Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

614 St. James Street, W. MONTREAL

Adams Building EDMONTON, ALTA.